

Betr.: Höchstpreise für Speisefarstoffs.

(Reichsgesetzblatt Nr. 102.)

Auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzblatt S. 438) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für die Tonne inländischer Speisefarstoffs darf beim Verkauf durch den Produzenten nicht übersteigen:

in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, up to date 55 Mark, bei allen anderen Sorten 50 Mark;

in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmaltal, im Königreiche Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Oßheim a. Rhön, im Kreise Blankenburg, im Amte Calbe, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha ohne die Enklave Amt Königsberg i. Br., Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Anhalt, in der Linie, Reich jüngere Linie bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, up to date 57 Mark, bei allen anderen Sorten 52 Mark;

in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Regierungsbezirk Arnsberg und den Kreis Neudorf, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calbe, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe, Lippe, in Lübeck, Bremen, Hamburg bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, up to date 59 Mark, bei allen anderen Sorten 54 Mark;

in den übrigen Teilen des Deutschen Reichs bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, up to date 61 Mark, bei allen anderen Sorten 58 Mark.

Die Landeszentralbehörden können den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, up to date andere Sorten besser Speisefarstoffs gleichstellen.

Die Höchstpreise gelten nicht für solche mit Konsumenten, Konsumvereinigungen oder Gemeinden abgeschlossenen Verträge, welche eine Tonne nicht übersteigen. Sie gelten ferner nicht für Saatarstoffs oder für Salatarstoffs.

Dem Produzenten gleich steht jeder, der Speisefarstoffs verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbmäßig mit dem An- oder Verkauf von Kartoffeln befassen zu haben.

§ 2.

Die Höchstpreise (§ 1) gelten für gute, gesunde Speisefarstoffs von 3,4 Zentimeter Wundhöhe bei sortenreiner Pflanzung.

§ 3.

Die Höchstpreise eines Bezirkes (§ 1) gelten für die in diesem Bezirke produzierten Kartoffeln.

§ 4.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugezählt werden. Die Höchstpreise schliessen die Kosten des Transports bis zum nächsten Güterbahnhof, bei Wassertransport bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes und die Kosten der Verladung ein.

§ 5.

Die Höchstpreise dieser Verordnung sind Höchstpreise im Sinne von § 2 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzblatt S. 438).

§ 6.

Diese Verordnung tritt am 28. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Aufhörtretens.

Berlin, den 23. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßdorf.

Bekanntmachung.

Betr.: Höchstpreise für Speisefarstoffs im Kleinhandel.

Die durch Kreisblattbekanntmachung vom 10. November ds. Js. festgesetzten Höchstpreise für Speisefarstoffs im Kleinhandel werden hierdurch aufgehoben.

Mit Beziehung auf obenstehende, vom Bundesrat festgesetzte Höchstpreise, setze ich nach Anhörung der Sachverständigen für den Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden, von heute ab bis auf weiteres für den Kleinhandel folgende Höchstpreise fest für bestausgewählte Speisefarstoffs in den Sorten: Daber, Imperator, Magnum bonum, up to date und Industrie und zwar:

3,15 Mark für den Zentner (6,30 Mark das Malter = 1 Doppelzentner), bei Mengen unter 20 Zentner bis 1 Zentner.

15 Pfennig für 2 Kilogramm (4 Pfund = einem halben Kump) der Kump = 4 Kilo = 30 Pfg., bei Mengen von unter einem Zentner und für den Kleinverkauf in den Läden.

Die Preise verstehen sich ab Lager des Händlers; bei freier Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein entsprechender Aufschlag, der 25 Pfennig für den Zentner nicht übersteigen darf, für Frachtkosten und Zeitverlust festgesetzt.

Für andere als die obengenannten Sorten von Speisefarstoffs ermäßigt sich der Preis für den Zentner auf 2,90 Mark (5,80 Mark der Doppelzentner = 1 Malter). Die Preise finden keine Anwendung auf Salatarstoffs.

Die Polizeiverwaltung in Hochheim a. M. und die Ortspolizeibehörden der Landgemeinden werden beauftragt, den obigen Höchstpreis ortsüblich und durch Aufschlag bekannt zu geben und unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des Gesetzes die Verkäufer von Kartoffeln aufzufordern, zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen.

Belagert sich ein Besitzer von Kartoffeln, die trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vor genannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Zwischenhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August ds. Js. mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ueber etwaige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben die Ortspolizeibehörden sofort eingehend zu berichten.

Die Festsetzung der Höchstpreise tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 30. November 1914.

Der Königliche Landrat.
von Helmburg.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Dezbr.

Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.**Der Kaiser im Osten.**

W. B. Großes Hauptquartier, 3. Dezember. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czestochau kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.**Der heutige Tagesbericht.**

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Dezbr.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen. Ebenso in Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der Masurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abge schlagen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung.

W. B. Berlin, 4. Dezember. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser ist gestern abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Oberste Heeresleitung.**Die Kämpfe in Flandern.**

Rom. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ in Nordfrankreich meldet, daß bisher das französische Heer einen Verlust von mindestens 50 Prozent an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen habe. Dies gilt übrigens nur für die Anteile und die jüngeren Regimenter. Da die Territorialtruppen allein sich schlagen mußten, seien die Kontingente fast völlig aufgerieben worden.

General Joffre und die Götter. (Utr.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Paris vom 1. geneldet: Kürzlich besichtigte General Joffre die im Elsch stehenden Truppen. In Thann empfing er in der Wohnung des Bürgermeisters die in der Stadt verbliebenen Gewerbetreibenden und Kaufleute, die aus eigener Anregung für die Verteilung von Nahrungsmitteln und den weiteren Betrieb der öffentlichen Verwaltung gesorgt hatten. Nachdem er ihnen dafür dankt hatte, sagte Joffre: „Unsere Rückkehr ist endgültig. Ihr seid für immer Franzosen. Frankreich bringt euch eure eigenen Liebesleistungen, eure eigenen Annehmungen, eure eigenen Sitten zurück. Ich bin Frankreich, ihr seid das Elsch. Ich bringe euch den Grund Frankreichs.“ Einer der Männer antwortete: „Sie waren uns stets das Sinnbild der Freiheit. Wir sind beinahe 50 Jahre geblieben, verlegt und gequält worden im Namen einer sogenannten Kultur, die sich über die unsrige zu erheben anmaßte. Sie können ganz auf uns rechnen.“ Als Joffre das Haus verließ, riefen die hergeleiteten Frauen und Kinder: „Es lebe Frankreich! Es lebe das Elsch.“ — Thann ist übrigens wieder in deutschem Besitz.

W. B. Kopenhagen, 3. Dez. (Nichtamtlich.) „Politiken“ schreibt: Das französische Heer bringt nichts neues über die Schuld am Kriegsausbruch. Wenn das Gelbbuch betont, daß die deutsche Militärpartei den Kriegsausbruch wünschte, so verneint es, daß auch in Russland eine große Militärpartei auf den Kriegsausbruch drängte. Für Dänemark ist es wertvoll, daß das Gelbbuch betont, daß Deutschland einen Neutralitätsbruch der drei skandinavischen Reiche in keiner Weise befürchtete, wie die politische Haltung dieser Staaten auch bewiesen habe.

Typhus in der belgischen Armee.

W. B. London, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlicht einen Brief des Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitalanrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

Die Kriegslage vom Standpunkt der Neutralen.

Rom, 3. Dezember. In einem Beiratsrat der „Razzone“ bespricht ein alter General die Kriegslage. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß Deutschland, obgleich England ihm in den Kolonien und dem Weltmarkt schweren Schaden zugefügt habe, doch auf sämtlichen Kriegsschauplätzen große greifbare Ergebnisse erzielt habe. Es steht überall in Feindesland und hält die Offensive aufrecht.

Aus England.

W. B. London, 3. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Neutralen Bureaus: Lord Curzon betonte in einer Rede die Freiwilligkeit der Unterstützung seitens Indiens. Er sagte, er dürfe über die Zahl der bereits eingesetzten Truppen sich nicht äußern; sie sei aber weit größer, als man sie sich vorstellen könne.

W. B. London, 3. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die Dauer des Krieges muß davon abhängen, welche Friedensbedingungen wir erreichen. Wenn wir unsere Friedensbedingungen durchsetzen und die Welt von dauernder Bedrohung befreien wollen, dürfen wir nicht von einem schnellen Friedensschluß träumen. Es wäre Torheit, davon zu sprechen, daß der Krieg schon zu Neujahr oder im Frühling des nächsten Jahres beendet sein würde. — Die „Times“ veröffentlicht Briefe von

Offizieren an der Front. Ein Brigadegeneral schreibt: Die Offizierskategorie bereitet mir Schwierigkeiten, aber es geht es der ganzen Armee, denn wir hatten schwere Verluste an Offizieren; es ist unmöglich, in ein paar Monaten gute Offiziere auszubilden. Der selbe Offizier schreibt: In einer Stelle der Front plagen die Deutschen wie beim Schellenkrieg englische Treffer und Fehlschüsse der russischen Artillerie. In zwei Fällen sah man Deutsche fallen, wenn die Treffer signalisiert wurden.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

W. B. Wien, 2. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Dezember. Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Rußisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wloclaw abgewiesen. Die Kämpfe im Raum von Komorabomst und bei Bodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalles passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben. Die Operationen in den Karpaten sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem östlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

W. B. Wien, 3. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Dezember mittags. Unsere Situation auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich gestern nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Der russische General Rennenkampf vom Oberbefehl entbunden. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: General Rennenkampf wurde vom Oberbefehl entbunden, weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät eingenommen hat.

Berlin. Zur Absetzung des Generals Rennenkampf, die angeblich erfolgte, weil er bei der Zusammenziehung seiner Truppen zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät einnahm, schreibt der militärische Sachverständige des „Berliner Tageblattes“: Auf General Rennenkampf legte Rußland große Hoffnungen. Im Kriege gegen Japan wurde sein Name bekannt. Vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges trat er an die Spitze des Militärbezirks Wilna, und auf seine besondere Kenntnis der deutschen Grenze vertraute man, als man ihm das Oberkommando der Riemens-Armee übertrug. Aber ihn ersetzte das gleiche Geschick wie General Samsonow. Letzterer wurde von Hindenburg bei Tannenberg, Rennenkampf südlich von Antkurg abgelenkt. Auch mit knapper Not entging Rennenkampf der Gefangenschaft. Nun ist er offenbar in Hindenburg noch einmal in die Arme gelassen. Dem verspäteten Eintreffen des russischen Generals schreibt man die Schuld an dem verunglückten russischen Angriff zu. Ob das zutrifft, kann erst eine spätere Zeit lehren. — Im „Berliner Volksbeobachter“ heißt es: Man hat Rennenkampf zum Sündenbock für die verunglückte Umzingelung in Polen gemacht, ob mit Recht, das zu beurteilen, kann nicht unsere Sache sein. Rennenkampf habe kein Mitleid gehabt und unglückliche Generale würden „weggegangen“.

Vom Kriegsschauplatz gegen Serbien.**Belgrad eingenommen.**

W. B. Wien, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der Kaiser erhielt von General Frank, dem Kommandanten der 5. Armee, eine Huldigungsdepesche, in der es heißt: „Ich bitte, Eurer Majestät am Tage der Vollendung des 86. Regierungsjahres die Meldung zu fassen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.“

Berlin. Unter der Überschrift: „Der Doppeladler über Belgrad“ heißt es in der „Sof. Zeitung“: Ein doppelter Jubeltag für Oesterreich. Oester hat es genug geliebt, bis dieses Ziel erreicht ist. „Doch ist es nicht zu schade, daß ich, nun unsere Fahnen wieder über Belgrad.“ Nach 125 Jahren ziehen zum ersten Male wieder die Oesterreicher in Belgrad ein. Rußland hat Serbien für seine Zwecke benutzt und wird es jetzt zur Seite schleudern, wie eine ausgepreßte Zitrone. — Im „Berliner Tageblatt“ sagt Major Morath: Serbien steht vor dem Zusammenbruch.

W. B. Wien, 3. Dezember. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Das siegreiche Vordringen unserer Truppen über die Kalubara hat den Gegner gezwungen, Belgrad, dessen Verteidigungslage gegen Norden gerichtet ist, kampflös preiszugeben, um nicht die dortige Befestigung der Gefangennahme auszuliefern. Unsere Truppen drangen über die Save und aus südwestlicher Richtung in Belgrad ein und besetzten die Höhen südlich der Stadt. Die öffentlichen Gebäude, auch die Gesundheitsparks Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, wurden sofort militärisch gesichert.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der zur Zeit noch in Berlin weilende bayerische Ministerpräsident Graf Hertling äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ über die Rede des Reichskanzlers: Ich habe nahezu vier Jahrzehnte dem Reichstag angehört. Ich weiß von Augenzeugen, welchen Eindruck die hellodernde Begeisterung gemacht hat, von der der Reichstag am 4. August befeuert war. Aber so wichtig, so zahlreich und unermesslich wie vorgeführt, ist der Reichstag noch nie gewesen. Der in seinem Ernst und seiner Stärke ergreifende Beifall, der den mäßigen Worten des Reichskanzlers geworden ist, ließ erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen ist, durchzuhalten und daß jeder sich vorrechnet, der glaubt, Deutschland werde sich zu einem Frieden verziehen, der nicht der blutigen Opfer wert ist, die wir gebracht haben. Für Flammacher und Schwachhinge ist jetzt in Deutschland kein Platz. Der Reichskanzler hat gestern nochmals an Hand des Materials, das für unsere Gegner vernichtend ist, den Beweis erbracht, daß wir den Krieg nicht gewonnen haben. Nun, da er uns aufgezwungen ist, werden wir ihn durchkämpfen bis zum Einsetzen der alleräußersten Kräfte. Wir können der Zukunft mit ruhiger Zuversicht entgegensehen. Unsere Feinde haben den Opfermut, die Entschlossenheit und Stoßkraft des deutschen Volkes unterschätzt.

Berlin. Zu den Gerüchten über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des deutschen Botschafters in Rom und seinen Ersatz durch Fürst Bismarck kommt die „Kreuzzeitung“: „Der Herr von Bismarck ist in allerhöchster Zeit den beschleunigten Erholungsurlaub angetreten, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, dass wir diesen Fall allerdings der früheren Reichsregierung von Bismarck seine Vertretung überlassen würde.“

General-Feldmarschall v. Hindenburg bittet das Kaiserliche Bureau um Veröffentlichung folgenden Dankes: „Gelegentlich meiner durch die Gnade des Kaisers und Königs erfolgten Ernennung zum General-Feldmarschall sind mir zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Dasselbe erfreut mich unendlich, doch bin ich leider außerstande, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meinen herzlichsten Dank allerseits lebhaft auf diesem Wege ausdrücken zu dürfen. o. Hindenburg.“ Auf das Glückwunschtelegramm der Stadt Königsberg hat v. Hindenburg folgendes geantwortet: „Dem Magistrat und den Stadtverordneten herzlichen Dank für freundliche Glückwünsche. Den weiteren Erfolg verbürgt die hervorragende Tapferkeit und Ausdauer der mit anvertrauten Truppen.“ o. Hindenburg.

Segnungen des Krieges.

Jeder Krieg ist furchtbar, aber das Furchtbare des Krieges wird zugleich zum Fröhlichen erhebender Stimmung und Lust. Das hat auch der gegenwärtige Krieg wieder gezeigt, dessen Segnungen mitten unter Blutströmen, Leiden, Elend und Grauen aller Art doch deutlich erkennbar sind. Zunächst hat der Krieg uns aufs neue unser herrliches deutsches Vaterland gegeben. In der langen Zeit des Friedens, dessen wir uns zu erfreuen hatten, war häufig „Vaterland“ ein bloßes Wort und eine blaße Idee geworden, so oft schien es, als wollten manche gar kein Vaterland mehr haben, oder als gäbe es Ideen und Güter, die an Stelle dieser Idee und dieses Gutes treten könnten. Es war auch zu viel des Habens und des Streites, der Parteilämpfe und der Selbstsucht unter uns, zu viel Kleinlichkeit und alles Mögliche, was nicht sein sollte. Da kam der Krieg, da kam die Erklärung unseres Kaisers: Ich kenne keine Parteien mehr; ich kenne nur Deutsche! Da kam die herrliche Reichstagsfeier am 4. August, in der man nun wirklich sah: es gab keine Parteien mehr, es gab keine Feindschaften und Konfessionen, keine Nationalitäten und keine Sozialismen; sie wollten alle nichts anderes als Deutsche sein und dem Vaterlande jedes Opfer bringen. In dieser feurigen Vereinigung aller Eigenschaften und Vorurteile, und als große Wirklichkeit stand einzig da: das Vaterland. So haben wir durch den uns aufzugesungenen Krieg unser Vaterland wieder, in jedem einzelnen Teil es, es ist auf einmal die große, herrliche Wirklichkeit geworden, deren Kraft uns alle eint.

Über auch Keiglosigkeit und Frömmigkeit hat der Krieg unserm Volke wiedergebracht, zwei Tugenden, die in letzter Zeit leider bedenklich im Wanken gekommen waren. Als der Krieg begann, schloß sich die Kirche, und man sah: das kam aus einem tiefen Drang, da war nichts Neugieriges und Gemachtes. Die Gebetskraft war wieder erwacht, die in der Frömmigkeit wurzelt. Frömmigkeit aber ist Geduld und Tat, Orgebung und Selbstlosigkeit, lauter Demut und Mut. Frömmigkeit ist die Gemüthsruhe eines Engelen inmitten und über der Zeit; Frömmigkeit ist nicht Götzen- und ideologisches Götzen, sondern Frömmigkeit steht nur in der Geduld und in edler selbstloser Tat. Ein frommer Mensch hat seinen Gott nicht mit dem Kopfe, sondern mit dem Herzen. Das ist Christentum, dieser große Mut in der Geduld, daß unser ewiges Ziel nicht fällt und nicht flucht. Wer konnte denn auch seinen Sohn oder seinen Vetter oder seinen Bruder freudig hingeben, wenn er nicht im Herzen wußte, daß der Tod nicht der Hebel grüßtes ist, und wenn er nicht ausblühte auf ein ewiges Reich, dessen Bürger wir sind, wenn wir auch nicht ahnen, wie es dort zugeht.

Und endlich, welch herrlichen Opfergeist und Opfermut hat der Krieg im Gefolge gehabt. Mühn und todesmutig, mit Blumen geschnitten, sind unsere braven Soldaten hinausgezogen, ein jeder einzelne bereit, den Opfertod für des Vaterlandes Freiheit und Unabhängigkeit freudig auf sich zu nehmen, und ach, wie gar viele haben dieses große Opfer schon gebracht! Über das große Lebensopfer bringt nicht nur der Gefallene. Gattinnen, Mütter, Brüder, Schwestern und Bräute bringen es mit, und es trifft sie gewiß oft härter als den Toten selbst. Über ihr Herz bricht nicht; denn in dem großen „Hiro Vaterland“ finden sie Trost. Und wie wunderbar hat bei denen, die zu Hause bleiben mußten, das große, opferwillige Leben gleich nach Ausbruch des Krieges begonnen! Wie selbstverständlich ist nun das; denn wenn draußen im Felde Blut und Leben eingesetzt wird, wie sollten wir da nicht alles geben, was wir können? Das ist nach ein anderes Geben als die Wohlthätigkeitsleistungen zu Weihnachten, das ist ein Geben von Gaben, von den größten Geldsummen bis zum Scherlein der Witwe.

Das sind die Segnungen, die auch der gegenwärtige Krieg unserem Volke gebracht hat, und die sich zeigen in wahrer Religiosität und Selbsterneuerung, in einer heiligen Vaterlandsliebe, heiliger Opferbereitschaft, goldener Treue, schier unbegreiflicher Opferfreudigkeit und gemeinschaftlichen Gemeinnut. Der Mensch sieht sich im Kriege einer höheren, das Allgütige weit übertragenden Aufgabe näher, näher bei Gott, näher bei der Vergebung und bereitet seine Seele für die Ewigkeit. Das alte Sprichwort wird wahr: „Wenn die Menschen in den Krieg ziehen, stehen die Himmel offen.“

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Die Sache des „Roten Kreuzes“ oder der „Kriegshilfe“ wird in letzter Zeit wieder sehr oft von unbesonnenen Personen, die sich in schwindelhafter Weise Geld verschaffen wollen, mißbraucht. Man ist deshalb sehr vorsichtig gegen alle unbekannten Personen, die zu vorgenannten Zwecken in den Wohnungen verkehren.

Die Straßen der Frankfurt-Mainzer Straße, die mit Kleinfußpfaden versehen sind, stellen gegenwärtig eine Gefahr für Fahrlässigkeit dar. Durch den starken Verkehr auf dieser Wegstrecke ist das Pflaster stets sehr glatt. Das ständige Hinfalleben von Fußgängern sowie auch Stürze von Pferden mahnt deshalb zur Vorsicht für alle, die diesen Weg betreten.

Die Kautschukenlage in hiesiger Gemarkung, die einige Zeit, zur Freude aller Besitzer, etwas nachgelassen hatte, macht sich jetzt wieder sehr fühlbar. Heberall trifft man die hinterlassenen Spuren der Beschädigungen durch diese Schädlinge des Feldes, Garten und Weinbaues wieder in bedauerndem Maße.

Zur Hebung der Fischerei in den Flüssen und Bächen des Regierungsbezirks Wiesbaden legte der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden gestern u. a. aus: in den 1000 Stüd einbüchsiges Karpfen; in den Main bei Höchst und in die Main auf der Strecke von Selters bis Wellburg ebenfalls je 1000 Stüd einbüchsiges Karpfen und je 1000 Stüd einbüchsiges Karpfen, sowie in die Main bei Bundenau 1000 Stüd Hechtzungen. Weiter ist vorgesehen der Einfuhr von 1000 Stüd Janderzungen in den Rhein unterhalb Selters. — Hoffentlich halten sich die Fische, wenn auch nur zum Teil, in dem durch die Fabrikschmucke ganz schauerhaft verunreinigten Mainwasser. Wegen dieser katastrophalen Verunreinigung, die trotz aller Maßnahmen nicht nachläßt, sondern von Jahr zu Jahr schlimmer wird, können dort nur ziemlich unempfindliche Fische, wie Karpfen, Schellen und Aale ausgebeutet werden.

Die Rheinwasserleitung geht immer weiter zurück, weshalb die Ladung der einzelnen Fahrzeuge eingeschränkt werden muß. Namentlich in der Binger und Rüdesheimer Gegend ist

deshalb die Schifffahrt gefährlich, da die Schiffe bei der dort stete stärkeren Strömung zu leicht auf Untiefeen stoßen. So sind von der letzten Zeit aus dem Binger Loch und seiner Umgebung verschiedene Schiffsunfälle bekannt geworden. Auf der Fahrt zu Berg rief im Binger Loch-Fährwasser der Schleppkranz, der den auf der Fahrt zu Berg befindlichen Radschleppdampfer „Anipheer 2“ mit einem Anhängeloch verband. Der Kahn wurde von der Strömung abgetrieben. Als vom Kahne aus der Anker geworfen werden sollte, rief die Ankerfeste des Baganiers. Nach längerem Suchen gelang es, den Anker zu finden. Während dieser Zeit war das Binger Loch für die zu Tal kommenden Fahrzeuge gesperrt. Nachdem der treibende Kahn aufgefangen war, konnte der Schleppdampfer seine Fahrt zu Berg fortsetzen. Einige Tage zuvor fuhr der Radschleppdampfer „Anipheer 3“ dem von Mannheim kommenden Getreidekahn „Maria Hil“ in die Gasse, als dieser von seinem Schleppzug abgeworfen worden war. Der Kahn konnte nach schnell von einem Motorboot aus Her gefischt werden. — Gestrich geschah hier in Biedrich ein neuer Schleppkahn vorbei von dem Räder Jakob Benz in Niederhiesheim. Des Schiff macht seine erste Fahrt. Es trägt bei einer Länge von 75 Metern, einer Breite von 10 Metern und einem Tiefgang von 2,30 Metern 24 000 Zentner.

Meteorologischer Monatsbericht der Königl. meteorologischen Station von Herrn H. Hollburg. Der Monat November ergab 34,4 Millimtr. Niederschlagshöhe = 34,4 mm. Wasser auf einem Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 11,1 Millimtr. Regentage waren 14, darunter mit Nebel 6, mit Reif 4, Sturm 1, Schnee 2.

Wiesbaden. Für die Weihnachtstatterie des Roten Kreuzes stiftete eine Norwegerin, die hier zur Kur ist, einen Schmutz im Werte von 5000 Mark.

Wiesbaden. Etwa 120 in Wiesbaden wohnhafte russische Staatsangehörige haben durch Vermittlung des spanischen Konsuls an die Kaiserlich russische Regierung nachstehende Erklärung gesandt: Die unterzeichneten in Wiesbaden wohnenden russischen Staatsangehörigen erklären, daß sie trotz des zwischen Deutschland und Rußland bestehenden Krieges von der deutschen Regierung in durchaus ritterlicher Weise behandelt worden sind. Indem sie diese Tatsache mit dankbarer Anerkennung feststellen, wenden sie sich hiermit an die Kaiserlich russische Regierung mit der ganz untertänigsten Bitte, sie möge gegen die in Rußland wohnenden Deutschen die gleiche Rücksicht walten lassen, wie sie den in Deutschland lebenden Russen zuteil wird. Zugleich drücken die Unterzeichneten den Wunsch aus, es möchten sich auch die Russen an anderen deutschen Städte dieser Kundgebung anschließen.

Erbenheim. Eine Jugendmehrheit der Jungmannschaften von Erbenheim, Dellenheim, Ballau, Rordenstadt und Wassenheim, unter Leitung des Kommandanten Haas-Erbenheim, wurde am Sonntag bei Dellenheim abgehalten. Die Sanitätskommission Erbenheim beteiligte sich ebenfalls an der Übung und hatte die durch Zettel kenntlich gemachten Verwundeten zu verbinden und mittels Tragbahnen nach dem Feldlazarett „Wandersmann“ zu bringen. Nach einer photographischen Aufnahme an dem Gedenkstein am „Wandersmann“ fand die Beisprechung im Gasthaus „Hambel“ zu Dellenheim statt.

Frankfurt. Der Staatssekretär des Reichspostamts Krawitz beauftragte die Feldpostamtsstelle Frankfurt. Gegenwärtig dient ihren Zwecken das ganze Postamt 9 und das Postamt am Hohenloherplatz. Außer den Beamten sind dabei über 1000 Zivilpersonen beschäftigt.

Höchst. Hier wurde ein städtischer Mehloerlauf eingerichtet. Die Kriegskommission gibt folgendes bekannt: Wir geben an die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften und an Arbeitslose zum Selbstkostenpreis von 20 Pf. das Pfund gutes Weizenmehl in Packungen von 2½ und 5 Pfund ab.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Mit der Uniformierung der Rainer Jungmannschaft wurde gestern der Anfang gemacht. Die jungen Leute wurden vorerst mit einer graugrünen Kleinfeld und ebensolcher Feldmütze ausgestattet. Die einzelnen Kompagnien, von denen hier vier bestehen, sind durch Verkleidung unterschieden. Der Kragen trägt rote „Spiegel“ zu beiden Seiten, wie ihn unsere Landsturmleute haben. Der Gürtel besteht aus graugrüner Lederschnur wie die ganze Kleidung. Die Kosten der Uniformierung wurden durch freiwillige Zeichnungen der Eltern der Jungmannschaft aufgebracht.

Bingen. Die hiesigen Weinbergbesitzer haben eine größere Sammlung von Rebschneidern veranstaltet, die zu einem Drittel nach dem westlichen und zu zwei Dritteln nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgehen soll. Der letzteren Sendung soll ein Kistchen ganz vorzüglicher Weine für den großen Sieger von Tannenberg beigelegt werden.

Offenbach. Zu der schon fast ausgegebenen halben Million für die Kriegslieferung bewilligte die Stadtverordnetenversammlung eine weitere halbe Million. Für die Erbauung einer Volkshochschule wurden 410 000 Mark bereitgestellt.

Vermischtes.

Karlsruhe. Festgenommen wurde hier ein 15-jähriger Kriegsfreiwilliger, der Feldwebeluniform und Eisernes Kreuz trug. Er soll sich beides unrechtmäßig beigelegt haben. Er wußte auch keine Klage zu machen, denn er stellte sich einer Wiesbadener Redaktion vor und „dirigerte“ sogar abends das Orchester des dortigen Ballsaalrestaurants.

Berlin. Der Verein deutscher Lokomotivführer, der der Kaiserin schon vor einiger Zeit den Betrag von 120 000 Mark für die Forderung der Verwundeten und die Verringerung der Not in den durch den Krieg besonders heimgelegten Vandalenstellen in Ost und West zur Verfügung stellte, ließ dieser großzügigen Spende eine weitere Gabe von 50 000 Mark folgen, die dem Wunsche des Vereins entsprechend, von der Kaiserin für Liebesgaben an die Truppen in Ost und West, sowie an die Marine bestimmt ist. Diese großen Spenden sind ein Beweis für die patriotische Opferwilligkeit des Vereins, wie er schöner nicht gedacht werden kann.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Der Kaiser in Breslau.

W. B. Großes Hauptquartier, 3. Dezember. (Ant. lch.) Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, Sr. I. und f. Hohenzollern-Erzherzog Friedrich, der von Sr. I. und f. Hohenzollern-Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph und dem Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherr Konrad von Böhmendorf begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Auf der Flucht erschossen.

Breslau, 3. Dezember. Den Händler Großmann aus Czernichau, der den deutschen Soldaten Metallschmelz verarbeitete, schloß 11 Soldaten und zwei Zivilisten haben, verurteilt das Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus. Bei seiner Überführung ins Zuchthaus geriet nach Ratibor entflohen er, und wurde, als er auf Anruf nicht stand, in der Zwingelstraße von seinem Begleiter erschossen.

Nur 1. Stock, kein Laden, die Ursache meiner Billigkeit!

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet

Frau

Löwenstein's Spezial-Angebot

Für Samstag und Sonntag!

Ca. 1500 Stück Ulster Eigene Fabrikation!

Ulster	1- u. 2-reihig mod. Farben	14, 18, 22
Ulster	lebh. Farb., prim. Verarb. 1- u. 2-rhg.	26, 30, 35, 39, 43, 48
Ulster	für junge Leute von 14-20 Jahren	9, 12, 16, 20, 24, 28, 32
Ulster und Pyjaks	für Knaben	3, 5, 7, 10, 13, 16

Paletots

Eigene Fabrikation!

Paletots	dunkle Farben	10, 14, 19, 23
Paletots	Ersatz für Maas	28, 33, 38, 42
Paletots	für Knaben	2, 5, 7, 9, 12

Loden-Joppen

Joppen	3, 5, 7, 10, 13, 16
Joppen	für junge Herren 3, 4, 6, 7
Joppen	für Knaben 2, aus Resten gearb.

Wasserdichte Capes

Capes	für Herren	6, 9, 11, 14
Capes	für Knaben	2, 3, 5, 7

Ca. 1500 Stück Anzüge Eigene Herstellung

Anzüge	in versch. Farben	11, 14, 18, 22
Anzüge	2-rhg., 2 u. 3 Kn., allern. F.	25, 30, 36, 44
Anzüge	f. jg. Herr.	7, 9, 12, 15, 20, 32

Meine bekannten 4 Serien

Knaben-Anzüge

für 8-9 Jahre

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
9, 11	11, 13	13, 15	15, 17

Leibhosen	0,90, 1,20
Kniehosen	1,65, 1,95, 2,50

Frau

Löwenstein Wwe.

Kein Laden! 13 Bahnhofstraße 13 Nur 1. Stock! 1 Minute vom Hauptbahnhof Grosse eigene Fabrikation.

Für den Weihnachts-Bedarf

haben wir aus unseren riesigen Vorräten

Grosse Gelegenheitsposten Damen-Konfektion

zusammengestellt und verkaufen diese, der augenblicklichen Zeit Rechnung tragend,

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämtliche wollene Kleiderstoffe mit	15 ⁰ 0 Rabatt
Sämtliche Seidenstoffe u. Samte mit	20 ⁰ 0 Rabatt

Neue Winter-Mäntel	Schwarze Astrachan-Mäntel	Schwarze Frauen-Mäntel	Samt- und Plüsch-Mäntel	Neue Jacken-Kleider	Moderne Seid. Blusen	Farbige Woll-Blusen
schwarz, dunkelblau und moderne Farben und Karos	135cm lang, neueste Form, hochgeschlossen u. offen zu tragen	in erprobten Schnitt, bei denen kaum eine Änderung notwendig ist	135 cm lang, grössten- teils auf reiner Seide gefertigt beste Verar- beitung	reizende Formen, in schwarz, dunkelblau u. mod. dunklen Farben	glatt und bestickt, in dunkelblau, schwarz u. ged-ckten mod. Farben, Streifen und Karos	in feinen Farben, Strei- ten und Karos, sowie in schwarz u. dunkelblau
Mk. 7 ⁵⁰ 9 ⁵⁰ 12,- 15,- 19,- 27,-	Mk. 27,- 35,- 42,- 49,- 57,- 69,-	Mk. 16,- 19,- 25,- 32,- 39,- 48,-	Mk. 29,- 38,- 49,- 59,- 72,- 89,-	Mk. 12,- 19,- 29,- 38,- 49,- 62,-	Mk. 6 ⁵⁰ 8 ⁵⁰ 11,- 17,- 20,-	Mk. 1 ⁸⁵ 3 ⁷⁵ 4 ⁵⁰ 5 ⁷⁵ 7 ⁵⁰ 9 ⁷⁵

Grosse Auswahl
Unterröcke, Morgenkleider, Servier-
kleider, Hausschürzen, Tändelschürzen,
weisse Schwesternschürzen.

Grosse Posten Kinder-Mäntel
in modernen einfarbigen und gemusterten Stoffen,
für das Alter von 2 bis 13 Jahre
Mk. 3,- 4⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁵⁰ 9,- 12,-

Grosse Auswahl
Elegante Damenwäsche, Hemdentuch,
Bettdamast, gerauht Körper,
Bettuchleinen.

Wir bitten um Beachtung
unserer 12 Schaufenster!

Geschw. ALSBERG

Inhaber:
Beckhardt & Levy

MAINZ
Ludwigstr. 3 u. 5

Sonntag, den 6. Dezember ist das Geschäft von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends offen.

Am besten und billigsten kaufen Sie im

Mainzer Korbwarenhaus

Telefon Nr. 2227.

Zur Weihnachtszeit

gewähre ich auf sämtliche Weihnachtsartikel

5 Prozent Rabatt!

Puppenwagen, Puppenfahrstühle, Sportwagen, Leiterwagen, Kinderstühle und -Tische, Blumentische, Rolltänder

Robrsessel mit und ohne Nachstuhlvorrichtung von Mk. 6,- an.

Brilliantstühle, Triumphstühle, Kinderwagen, Fahr-
stühle, Waschkörbe, Marktkörbe, Wäschepuffs,
sowie sämtliche Korbwaren in unübertroffener Auswahl.

Strenge reelle feste Preise, auf jedem Stück deutlich lesbar.

Georg Schneider Korbwarenfabrik,
Mainz, Matlandgasse 7.
Ecke Seilergasse, nahe am Markt, im goldenen Rebstock.
Eigene Reparaturwerkstätte im Hause.
Man bittet höflichst, genau auf die Firma zu achten.

Heiligenburgstr. 4
Dentist R. Sandau

Hochelmer Zahn-Praxis

Spezialität: Goldkrone, Brücken, Stützähne,
künstl. Zahnerfüllung mit und ohne Gaumenplatte.
Plomben: Gold, Silber, Porzellan etc. in exakter
Ausführung zu den billigsten Preisen. Zahnziehen
nach Aussagen meiner Patienten gänzl. schmerzlos.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen
scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. Dezember.

Katholische Kirche.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Kinder Gottesdienst.
10 Uhr Gottesm. Nachmittags 2 Uhr Wandacht zur Erlösung
des Elends.

Vertag 8 Uhr erste hl. Messe. 10 Uhr Gottesdienst.
An den Wochenenden abends 8 Uhr Kriegswandacht.
Dienstag und Freitag Segensandachten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 6. Dezember.

Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.
Nachmittags 19. Uhr: Kinder Gottesdienst.
Jeden Mittwoch Abends 8 Uhr Kriegswandacht.

Schöne
Chriftbäume

empfehl.
Kunst u. Gabelgärt.
Peter Sad,
Wilhelmstrasse.

Offiziere große
Niefengänge 3.80 Mt.

mittlere Gänge . . . 3.50 Mt.
in Steinen verpackt mit Nach-
Kaver Fische, Wollschaf-
Käse, Eier, Schmalz, Geflügel-
und Wildbambien. 4620

Schirmreparaturen
und Ueberziehen

werden sofort fachmännisch aus-
geführt. 2880

Mikol. Gutsdr. Dintergasse.
Empfehle meine nur selbst-
verfertigten Bärchenwaren.
Gebrauchte Schirme stets
zu haben.

Pfuhl'sässer

solche Wein- und sonstige Häuser
aller Art hat stets preiswert
abzugeben. 4770

Nachschreibung
P. Wagner & Co., a. Main.

Bauschule Raliede
in Otho.

Weißer u. Polierkurie Voll-
ständ. Ausbildung in 5 Monaten
Ausführliches Programm frei.

an eigene
Metallbetten. Katalog frei
Stilmöbelabrit. Subst. hat.

Georg Mahr

4 Umbach 4. **Mainz** Telefon 1255.
Nahe Grosse Bleiche und Schillerstrasse.

Spezial-Haus

für

Kinder-Wagen, Kinder-Möbel,
Puppen-Wagen, Leiter-Wagen,
Kodel-Schlitten, Selbstfahrer,
Kohr-Messel, Kohr-Möbel.

 Klapp-Stühle
Triumph-Stühle

Krankenwagen, Kranken-Möbel,
Korbwaren aller Art!

ZEITUNGSVERLAG:
BIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI

GUIDO ZEIDLER

BIEBRICH-RHEIN

Gegründet 1862

Fernsprecher Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Kata.-gen. Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Henke's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Extra billiges
Angebot!

Ein Posten
Samt-Mantchester
-Hosen für 8-9 Jahre
1⁵⁰ 1⁸⁰ 2⁴⁰
für 9-14 Jahre
2⁹⁵ 2⁷⁵ 3²⁵ 3⁵⁰
wirkl. Wert viel höher!

Ein Posten
**Knaben-Reste-
Joppen**

warm gefüttert, starke
Qualität, für 8-9 Jahre
jedes Stück 2⁹⁰

Ein Posten
Knaben-Capes
2⁷⁵ 3² 4⁰⁰ 5⁵

3000 m
Stoff-Reste

110 cm br., für Knaben-
Hosen, Knaben-Anzüge
und Ulster, per Meter
95 Pig 1²⁵ 1⁷⁵
2²⁵ 3⁰⁰

Frau
Löwenstein w.
Bahnhofstr. 18
Nur 1. Stock. Kein Laden

Berlin, 2. Dezember. Das äußere Bild, das sich bei Beginn dieser Sitzung entwickelt, ist nicht minder überwältigend wie das vom 4. August bei der ersten Kriegstagung der deutschen Volkvertretung mit der Aufgabe, daß die Beteiligung zahlreicher Volksehrer des Reichs und der Mitarbeiter am politischen Leben, sei es im Reichstagsaal, sei es auf der Bundesratsstraße, an dem militärischen Aufgebot der deutschen Nation noch in verstärktem Maße zum Ausdruck kommt als damals. Nicht nur viele Mitglieder, sondern auch die Führer der Fraktionen sieht man in dem Festgaur der nationalen Verteidigung. Kaum einer hätte sich träumen lassen, daß seine politische Arbeit in dieser Weise sich noch um einen militärischen Abschnitt bereichern würde, daß er dem Vaterlande Dienste zu leisten berufen sein würde, auf dem Schlachtfeld draußen im Streit gegen der Feinde unzählige Schar und von dem vornehmsten Platz der nationalen Ehre aus. Aber auch teures, kostbares Blut ist gerade aus diesen Kreisen schon vergossen worden, und mit ungetrübtem Mitempfinden blickt man von den Bänken aller Parteien auf den Vorbeiranz, der dem Andenken des vor dem Feind gestorbenen sozialdemokratischen Führers - Dr. Frank gewidmet ist. Lieber den Andrang zu den Tribünen der heutigen Sitzung kann man nur sagen, daß er alles überstrifft, was bisher dagewesen ist. Bis in die Gänge und Korridore hinein erstreckt sich das Gedränge. In der Hofloge, der Bundesratsloge sind selbst die Treppen besetzt. Die Sitzung nimmt folgenden Verlauf:

Der Präsident gedenkt dann unter lebhaftem Beifall des neuen Bundesgenossen, der Türkei, die das englische Joch abschütteln wollte. Dann geht der Redner kurz auf die Ruhmestaten unseres Heeres und unserer Marine ein, und immer wieder begleitet der Beifall des Hauses seine Ausführungen, insbesondere, als die Heldentaten der „Enden“ und der Unterseeboote Erwähnung finden. Selber zeigt auch deutsches Gebiet Spuren des Krieges, aber wir können nicht dankbar genug sein, daß der größte Teil des Vaterlandes von Verwüstungen durch den Feind verschont geblieben ist. Bewunderung und Dank erfülle alle Gemüther gegenüber den Leistungen von Heer und Flotte und ihrer Leitung. Schwer seien die Verluste, aber heldenmüthig würden sie getragen. Der Präsident schließt:

Dann widmet der Präsident den Toten des Hauses einen Nachruf. Insbesondere des gefallenen Abgeordneten Frank gedenkt er mit warmen Worten. Weiter verliest er eine Reihe von Depeschen und Antworten, die anfänglich der verschiedenen Kriegsergebnisse gewechselt worden sind. Die lange, trodene Verlesung der Schriftstücke ermüdet etwas, bis man schließlich in die eigentliche Tagesordnung eintritt.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Seine Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mich beauftragt, der deutschen Volksvertretung mit der er sich in Sturm und Gefahr in gemeinsamer Sorge für das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen (Lebhafte Beifall) und zugleich in seinem Namen von dieser Stelle aus der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Stürmischer Beifall.) Auch unsere Gedanken galten zuerst dem Kaiser, der Armee, der Marine, unsern Soldaten, die draußen auf dem Felde und auf hoher See für die Ehre und die Größe des Reiches kämpfen. (Großer Beifall.) Voller Stolz und mit festem Vertrauen blicken wir auf sie, blicken wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder, die mit uns vereint, in glänzend bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. (Stürmisch anhaltender Beifall.) Noch jüngst hat sich uns in dem uns ausgegrenzten Kampfe ein Bundesgenosse zugesellt, der da weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner eigenen staatlichen Selbständigkeit zu Ende wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn unsere Gegner auch noch so gewaltige Koalitionen gegen uns aufgebaut haben, so werden sie hoffentlich erfahren müssen, daß der Arm unseres mühsigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltmachtstellung heranreicht. (Großer Beifall.) Am 4. August betrafte der Reichstag den unbedingten Willen des gesamten deutschen Volkes, den uns aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und unsere Unabhängigkeit bis aufs äußerste zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wer will die Ruhmes- und Heldentaten der Armeen, Regimenter, Schwadronen, Kompagnien, Kreuzer und U-Boote aufzählen in einem Kriege, der seine Schachlinien durch ganz Europa, durch die Welt zieht. Eine spätere Zukunft wird davon zu erzählen wissen. Trotz der ungeheuren Uebermacht unserer Feinde hat die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir stark und fest da und dürfen mit aller Zuversicht der Zukunft entgegen sehen. (Stürmischer Beifall.) Aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen. Wir stehen nicht am Ende der Aufgabe. Die Nation wird mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat, sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen; denn wir müssen und werden den Kampf, den wir, rings um Feinden bedrängt, für das Reich und unser Dasein führen, bis zum guten Ende durchkämpfen. (Großer Beifall.) Dann werden wir auch der Unbill gedenken, die unsern wehrlosen Randvölkern zum Teil in einer jeder Zivilisation hohn sprechenden Weise zugefügt worden ist; denn die Welt soll es wissen, daß niemand ungeführt einem Deutschen ein Haar krümmen darf. (Brausender Beifall und Handclatschen.) Als die Sitzung vom 4. August zu

Wir mußten verfuhen, durch Verständigung mit den einzelnen Mächten der Tripelallianz die Kriegsgefahr zu bannen. Wir mußten gleichzeitig unsere Wehrmacht so stärken, daß, wenn der Krieg doch kam, wir stark genug waren. (Beifolgende Zustimmung.) Sie wissen, meine Herren, wir haben recht behalten. In Frankreich stießen wir immer auf den alten Reuegedanken. Von ehrgeizigen Politikern genährt, erwies er sich stärker als der zweifelhafte von einem Teil des französischen Volkes gehegte Wunsch nach nachbarlichen Beziehungen mit uns. Mit Rußland kam es zwar zu vereinzelten Vereinbarungen. Aber die feste Allianz Rußlands mit Frankreich, der Gegenstoß Rußlands zu dem mit uns verbündeten Oesterreich-Ungarn und ein von planmäßigem Nachgeben des großgezügelter Deutschens bewirktes, daß beide für den Fall einer Kriegsgefahr ausfielen. Verhältnismäßig am freiesten stand noch England da. Schon vorhin erinnerte ich daran, mit welcher Empfindlichkeit die englischen Staatsmänner immer wieder die Freiheit der Entschiedenheit der britischen Regierung vor ihrem Parlament vertreten und gerühmt haben. Hier konnte am ersten eine Verständigung versucht werden, die dann — ich glaube, ich sage nicht zu viel — den Weltfrieden garantiert hätte. (Beifolgende Zustimmung.) Danach mußte ich handeln und habe ich gehandelt. Der Weg war schmal, das wußte ich wohl. Gegenüber der englischen Denkungsart, die im Lauf der Jahrhunderte den politischen Grundsatz, daß England am Arbitrium mundi gebühre, das es nur aufrechterhalten könne durch die unbestrittene Seeherrschaft einerseits und durch das vielgenannte Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits, mit der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas ausgestattet hatte, habe ich niemals gehofft, diesen alten englischen Grundsatz durch Reden aus der Welt zu schaffen. Was mir möglich schien, das war, daß die wachsende Kraft Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England zur Einsicht gebracht hätten. Daß aber dieser von der englischen Politik solange vertretene Grundsatz veraltet und unpraktisch geworden sei, und daß England veranlaßt worden wäre, sich mit Deutschland zu verständigen, dieses Dogma aber meine Herren, war so fest gewachsen, daß es alle Versuche einer entschiedenen Verständigung lähmte. Einen neuen Anstoß bekamen die Verhandlungen durch die Krisis von 1911.

Ueber Nacht hatte das englische Volk erfahren, daß es vor dem Abgrund eines europäischen Krieges gelanden hatte. Von der Volksstimmung gezwungen wollten sich die englischen Staatsmänner an Deutschland annähern. In langer und mühevoller Arbeit ist es gelungen, zu wirtschaftlichen Interessenabkommen zu gelangen. In erster Linie Vorderasien und Afrika betreffend, die bestimmt waren, die möglichen politischen Reibungsflächen zu vermindern. Die Welt ist weit. Sie besitz Raum genug für die freie Entfaltung beider Völker nebeneinander (Zusammensetzung), wenn man uns nur nicht behindern und einschränken will in dieser freien Entfaltung. (Zusammensetzung.) Das ist der Grundsatz, den unsere Politik von jeher vertreten hat. Aber, meine Herren, während wir so verhandelten, war England unablässig darauf gerichtet, seine Beziehungen zu Rußland und Frankreich zu vertiefen. Das Entscheidende dabei war, daß über das politische Gebiet hinaus militärische Abkommen getroffen wurden. England setzte die Verhandlungen möglichst geheim. Wenn etwas davon in die Öffentlichkeit durchsickerte — es ist mehrfach geschehen — dann war die englische Regierung bestrebt, die Sache vor ihrem Parlament und in der Presse als völlig harmlos zu behandeln. Verborgend sind uns diese Annäherungen Englands nicht geblieben. Die gesamte Situation war eben die: England war zwar bereit, sich über Entfragen mit uns zu verständigen, oberster und erster Grundsatz der englischen Politik aber blieb: Deutschland muß in der freien Entfaltung seiner Kräfte in Schach gehalten werden durch die Balance of powers, das ist die Grenzlinie der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland. Zu dem Zwecke ging die Tripelentente bis ans Aeußerste. Als die Freunde die militärischen Zusicherungen verlangten, waren die englischen Staatsmänner sofort bereit, sie zu geben. Damit war der Bund geschlossen, England in der Gefolgschaft Frankreichs und Rußlands. Wollen die in Frankreich und Rußland vorhandenen chauvinistischen Kreise, die ihre härteste Stütze in der militärischen Konvention Englands finden, losgehen, dann ist England moralisch gezwungen, mitzumachen.

Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Schon Anfang Juli dieses Jahres habe ich der englischen Regierung andeuten lassen, daß mir ihre geheimen Verträge mit Rußland über eine Marinekonvention bekannt seien, und ich habe sie auf die ernststen Gefahren aufmerksam gemacht, die diese englische Politik für den Weltfrieden berge. Vierzehn Tage später schon trat das ein, was ich vorausgesagt hatte. Wir haben aus der gesamten Lage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Rüstungsvorlagen gebracht, die die deutsche Geschichte kennt, und Sie haben in voller Erkenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung notwendig war. Und als nun der Krieg ausgedroht ist, läßt England jeden Schein fallen und laut und voll verkündet es: England will kämpfen, bis Deutschland niedergezungen ist, wirtschaftlich und militärisch! Panlawistischer Deutschenhaß stimmt jubelnd zu; Frankreich hofft mit der ganzen Kraft einer alten selbststän. Nation die Scharte von 1871 auszuweichen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten! (Lebhaftes, wiederholt sich erneuerndes Sehr richtig!) Wie unsere militärische, so hat sich auch die finanzielle Kraft Deutschlands glänzend bewährt, sich rüstungslos in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrechterhalten; die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig gering; die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands sucht in immer neuen Formen Uebeln vorzubeugen. Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau entzieht sich der freiwilligen Mitarbeit, keine Werbetrömmel braucht gerührt zu werden. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Und alles zu dem einzigen und großen Zweck, für das Land der Wäuer, für die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Wenn dieser Geist, diese stilsie Größe des Volkes, wie sie die Weltgeschichte noch nie gekannt hat, wenn der vielfach bewährte Heldennut unseres Volkes in Waffen gegenüber einer Welt von Feinden von unseren Gegnern als „Militarismus“ geschmäht wird,

wenn sie uns „Hunnen“ und „Bastarden“ hielten, wenn sie eine
Blut von Bürgen über uns auf dem Erdenrund verbreiten — ich
glaube wahrlich, wir können stolz genug sein, uns darum nicht zu
grämen! (Beifall.) Dieser wunderbare Geist, der die
Herzen des deutschen Volkes durchglüht in niegekehrter Einheit,
in der unbedingtesten Hingabe des einen an den anderen — er
wird und muß festlich bleiben. Und wenn ein ruhmvoller, wenn
ein glücklicher Frieden erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen
Geist hochhalten als das heilige Vermächtnis dieser furchtbaren
und großen Zeit! (Beifall.) Wie von einer Zaubermacht sind
die Schranken gefallen, die eine öde und dumpfe Zeit lang die
Glieder des Volkes trennte. Die wir gegeneinander ausgerichtet hat-
ten in Mißtrauen, in Mißgunst und in Mißgunst. Eine Ver-
sehung, eine Begünstigung ist es, daß nun einmal dieser ganze Hauf
und Unrat weggekehrt ist. (Beifall.) daß nur der Mann gilt, einer
gleich dem anderen, einer dem andern die Hand reichend: ein ein-
ziges und heiliges Ziel. (Beifall.) Ich wiederhole noch einmal
das Wort, das der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach: „Ich
kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Wenn
der Krieg beendet sein wird, werden die Parteien wiederkehren;
ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben, auch
für das freieste und einigste Volk (Erneuter Beifall.) Aber kämp-
fen wollen wir dafür — ich für mein Teil verspreche es Ihnen —
daß es in diesem Kampfe nur mehr Deutsche geben wird! (Be-
häftiger Beifall.)

Meine Herren! Ich schließe meine kurzen Ausführungen. Die
Zeit ist nicht für Worte. Nicht über alle Fragen, die das Volk
und die auch uns im tiefsten bewegen, kann ich sprechen. Nur noch
eins: In Treue und mit Dank gedenken wir der Söhne Deutsch-
lands, die auf den Schlachtfeldern in Osten und Westen, auf hoher
See, an den Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien
für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor
ihren jetzt verstummten Helmen und einigen wie uns in dem Ge-
büsch, auszuharren bis zum letzten Hauch, damit Kinder und
Enkel in einem stärkeren Deutschland frei und geschützt gegen
ferne Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterbauen
können! (Großer Beifall.) Und dieses Gelübde soll hinausgehen
zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den
Feind, zu dem Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namen-
losen Heldentum aufwallt, für das wir hier bereit sind, alles her-
zugeben, was wir haben — hinausgehen auch zu unseren Lands-
leuten im Ausland, den draußen für uns Sorgenenden, den von der
Heimfahrt Abgeschnittenen und Gefährdeten, den widerrechtlich Ge-
fangenen und Mißhandelten. Wir halten durch, bis wir die Sicher-
heit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören,
einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft ent-
falten und entwickeln wollen als freies Volk! (Ungeheurer jubela-
nder Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen. Stürmische
Händeklatschen, das sich immer wieder erneut. Die Beifallskun-
gebungen dauern minutenlang.)

Die Kundgebungen, als der Kanzler seine Rede schloß, wieder-
holten sich in immer neuem Ausmaß. Mit wachsen-
der Spannung war das Haus der klaren Vortragswelt gefolgt
und mit mühsam vorhaltener, innerer Begeisterung dem mach-
vollen und nachdrücklichen Appell an alle guten Kräfte der Nation.
Als der Kanzler dann seine Rede in das feierliche Gelächter aus-
ging, da bot das Haus einen unbeschreiblichen Anblick. Selbst
in den Sitzungssaal waren mittlerweile die Scharen der Besucher
geflohen, die allerhöchsten Vorkämpfer über Ordnung und Verfe-
rung in allen Teilen des Saales und der Tribünen dem Ange-
sicht der Besucher weichen, die diese demütigende Stunde selbst mit-
erlebt haben wollten. Nachdem sich die Beifallskürve gelegt hatten,
ging die Sitzung weiter.

Herrn v. S. (Sitz.): Im Anschluß an die Ausführungen des
Herrn Reichskanzlers über Belgien will ich namens meiner Frak-
tion feststellen, daß die nachträglich bekanntgewordenen Tatsachen
noch unserer Überzeugung nicht ausreichen, um von unserem
Standpunkt vom 4. August abzugehen. Die sozialdemokratische
Fraktion steht auch heute noch auf dem Standpunkt ihrer Er-
klärung vom 4. August über den Krieg, dessen tiefere Ursachen
ökonomische Gegensätze bilden. Noch sind die Grenzen unseres
Landes von feindlichen Truppen bedroht; daher muß das deutsche
Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes
einsetzen. Die Sozialdemokratie billigt deshalb die
geforderten neuen Kredite. In dankbarer Er-
innerung gehen wir aller derer, die Leben und Gesundheit für
das Wohl des Vaterlandes hingeben haben. Wie am 4. August
stehen wir auch heute noch in Uebereinstimmung mit der Inter-
nationalen auf dem Standpunkt, daß ein jedes Volk ein unergän-
zliches Recht auf Integrität und Unabhängigkeit hat. Diese bei frem-
den Nationen anzuerkennen, diese den Keim zu neuen Kriegen legen.
Wir bleiben deshalb bei dem, was wir am 4. August gesagt haben.
Wir fordern, daß der Krieg, sobald das Ziel erreicht ist und der
Gegner zum Frieden geneigt ist, ein Ende gemacht wird durch einen
Frieden, der geeignet ist, zur Freundschaft mit den anderen Völ-
kern zu führen. Wir verlangen, daß für alle Angehörigen und
Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer in ausreißendster Weise ge-
sorgt wird und daß den Arbeitslosen und den wirtschaftlich in Ver-
drängnis geratenen Arbeitslosen und Hilfe zu Teil wird.
Ferner muß dafür Sorge getroffen werden, daß das Volk hin-
reichend mit Nahrung und Gebrauchsgegenständen versorgt wird.
Die Anregungen der Gewerkschaften über soziale Maßnahmen sind
ja bei der Reichsregierung zum Teil auf guten Boden gefallen, aber
es muß noch mehr geschehen! Wir bedauern bei dem einmütigen
Zusammengehen aller Volksgenossen die Beschränkung der ver-
fassungsmäßigen Rechte. Ganz besonders die Beschränkung der
Pressefreiheit ist durch nichts gerechtfertigt! (Sehr richtig! bei den
Sozialdemokraten.) Sie ist geeignet, Zweifel in die Rufe und Ent-
schlossenheit des deutschen Volkes zu setzen. Die Zensur führt zu
Mißgriffen und wirtschaftlichen Schädigungen. Wir fordern
schleunigste Abhilfe im Interesse der geschloffenen Betätigung des
Ansehens und der Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes! (Beifall.)

Herrn Dr. Spahn (Ztr.): Namens sämtlicher übrigen Par-
teien des hohen Hauses (Beifall) habe ich folgende Er-
klärung abzugeben: Auch wir haben zahlreiche Wünsche der Ge-
sehung zu unterbreiten. Wir sind fest entschlossen, die soziale
Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und für die durch den Krieg
Betroffenen sorgsam auszubauen. (Beifall.) Dankbar gedenken
wir auch derer, die durch den Krieg schwere Wunden erlitten haben
(Beifall.) Aber heute kommt es darauf nicht an; heute gilt es der
Rückblick auf das Wohl des deutschen Vaterlandes alles andere
hinterzustellen! (Beifall.) In dem uns freudig aufgedrungenen
Kriege wollen wir durchhalten, bis ein Sieg errungen ist und der
den ungeheuren Opfern entspricht (Beifall) und der uns
dauernden Schutz für alle Zeiten gewährleistet! Zu
unsern braven Soldaten in Heer und Flotte, die Schulter an Schul-
ter mit den verbündeten Truppen kämpfen, haben wir dankerfülltes
Vertrauen, daß der Kampf bis zu diesem Ziele geführt wird. (Be-
häftiger Beifall und Händeklatschen.)

Der Nachtragsrat wird hierauf in zweiter Lesung ohne
Debatte in Einzelnen angenommen. Auf Antrag des Abgeordneten
Dr. Spahn (Ztr.) tritt das Haus dann sofort in die dritte Lesung
ein und nimmt unter lebhaftem Beifall und Händeklatschen den ge-

saften Nachtragsrat debattiert gegen die einzige Stimme des Abg.
Kleinert an. Auf Antrag Spahns tritt das Haus auch sofort in
die Beratung des inzwischen eingebrachten Antrages auf

Verzögerung des Reichstages bis zum 3. März
ein. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Abg. Graf von Westarp (kons.) berichtet über die Petitionen,
die er der Regierung zur Berücksichtigung zu überreichen beabsichtigt.
Die Bevölkerung von Ostpreußen und Westpreußen könne ver-
sichert sein, daß ihre alte Heimat im alten Glanze wiederhergestellt
und sie in ihre Erwerbsverhältnisse wieder eingeleitet werden. — Der
Reichstag beschließt sodann, der Vorlage betreffs Verzögerung bis
zum 2. März 1915 zuzustimmen.

Schlußrede des Präsidenten.

Präsident Dr. Kaempf: Wir sind am Ende unserer heutigen
Arbeit angelangt. Ich kann mit besonderer Genugtuung feststellen,
daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes, die sich in der Annahme
der Vorlagen betundet hat, in nichts geschwächt worden ist, und daß
das deutsche Volk dadurch zu erkennen gibt, daß es den uns aufge-
zwungenen Krieg bis zum Ende, das wir uns ge-
setzt haben. Niemals hat es in der Weltgeschichte jemals einer
solchen Kraftanstrengung bedurft wie heute. Wir sind einzig unter
den Führern des Heeres und der Marine und der obersten Heeres-
leitung seiner Majestät des Kaisers, und wir vertrauen darauf, daß
die Größe des deutschen Volkes alle Hindernisse aus dem Wege
räumen wird, die sich diesem Ziele entgegenstellen. Wir vertrauen
darauf, daß wir einen Frieden erlangen, der es uns ermöglicht und
unsern Kindern und Enkelkindern dafür zu sorgen, daß wir in
Frieden und Ruhe unserer Aufgabe in der Welt gerecht werden
können und nicht gestört werden durch fremdlichen Übermut irgend
eines unserer Nachbarn. Wir erneuern unseren Dank für die
Kraftanstrengungen jenseits des Heeres, und der Marine und aller
Bereitwilligen, die zu Hause gehalten haben, die Kassen des Krieges zu
mildern. Deutschland kann nicht besiegt werden, solange es einig
ist, und auf diese Einigkeit hoffen und bauen wir als auf das
sicherste Fundament unserer Zukunft. (Beifalliger Beifall.)

Reichstagskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg verliest sodann
die kaiserliche Verordnung betreffend Verzögerung.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält den Auftrag, den
Parlamenten der verbündeten Nationen Sympathietelegramme zu
senden. Er schließt die Sitzung mit den Worten: Soeben sind wir
am Schluß unserer heutigen Sitzung angelangt, und wir trennen
uns mit dem erhebenden Gefühl, für das Vaterland getan zu haben,
was in diesem Augenblick unsere Pflicht war. Wir trennen uns
mit dem Aufsatze: Seine Majestät der Kaiser, unser Volksherr, unsere
Marine, unser Vaterland, leben hoch! — Das gesamte Haus stimmt
in den dreimaligen Ruf begeistert ein.

Preßstimmen.

Berlin. Zur gestrigen großen Sitzung des Reichstages sagt
der „Berliner Volksanführer“: Auf's neue hat die Welt erfahren,
daß das deutsche Volk einmütig hinter der Regierung steht und zu
allen Opfern, die von ihm verlangt werden, mit Freuden bereit ist.
Wenn der Sozialdemokrat Kleinert nach dem bedenklichen Ruhm
gehe, das Vaterland in der Stunde der Gefahr im Stich zu lassen,
so hat er sich eben außerhalb des deutschen Volkes gestellt. Der letzte
Rücktritt, der dadurch immerhin in die Verhandlungen gebracht
wurde, konnte den Gesamteindruck nicht trüben. — Das „Berliner
Tageblatt“ schreibt: Der Eindruck der ersten Kriegssitzung des
Reichstages vom 4. August ist gestern in vielen noch übertraffen
worden. Schon das äußere Bild war von einer übermütigen
Großartigkeit. Nicht bloß alle Tribünen waren überfüllt, selbst in
dem Sitzungssaal, der sonst auf das strengste ausschließlich für die
Abgeordneten vorbehalten wird, drängte eine große Zahl von
Damen und Herren. Wie man auch sonst heute mit der höflichen
Ordnung gebrochen, das nahm man erst wahr, als sich am
Schluß der Rede des Reichstagskanzlers ein langdauernder Beifalls-
sturm, wie Bravo's und Händeklatschen laut machte, an dem sich
nicht nur die Abgeordneten, sondern auch das Tribünenpublikum
beteiligte. Die Eröffnungssitzung des Reichstagspräsidenten Kämpf
bedeutete einen würdigen Auftakt. Man kann nicht wohl befennener
und wärmer sprechen wie er. Man kann auch nicht müßiger und
selbstbewußter den unermesslichen Verlusten dieses Weltkrieges
gegenübersehen wie er. Er sprach von schweren Verlusten an Ver-
wandten und Toten, sprach auch von dem unermesslichen Dr.
Frank, der als erster aus dem Reichstage den Heldentod gefunden
und dessen Platz durch einen von den Abgeordneten gestifteten Vor-
bestand geschildert war. Seine Ansprache hing aus in die Worte:
„Wehren wir uns, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt.“ — Die
„Vossische Zeitung“ schreibt: Jedes Auge hing an dem Munde des
Reichstagskanzlers, als er sich erhob, um die Vorlage über die zweiten
hundert Millionen zu begründen. Was brauchte er viel zu be-
gründen, wo über die Notwendigkeit nur eine Meinung war.
In der Tat, die große Stunde fand kein kleines Gefecht.

Vermischtes.

Sissa. Im Brenner See bei Graubünden ertranken ein Schul-
knecht und dessen Schwester, die den Bruder retten wollte, beim
Schwimmen.

Gegen die Bierlich-Haunmacher. Gegen die Kriegsschwäger
hat das Garnisonkommando in Göttingen folgenden Befehl er-
lassen. „Es ist wiederholt vorgekommen, daß Leute, zum Teil in der
Gasthäusern, Kriegsnachrichten verbreiten, die durchaus nicht der
Richtigkeit entsprechen und nur dazu angetan sind, in der Bevölke-
rung Angst und Unruhe zu erwecken. Die Offiziere, Unteroffiziere
und Mannschaften haben in jedem Falle gegen Verbreiter solcher
Nachrichten energig einzuschreiten. Militärpersonen sind sofort
festzunehmen und der nächsten Wache zu übergeben. Meldung vom
Befehlshaber ist dem Garnisonkommando sofort zu erstatten. Bei
Zivilpersonen ist die Polizei zwecks sofortiger Festnahme des Be-
treffenden zu benachrichtigen.“

Des deutschen Knaben Geburtsstagswunsch.

Eine Begebenheit.
Eines gefallenen Helden Frau
fragte jüngst ihren kleinen Knaben,
Was er wohl möchte in diesem Jahr
zu seinem Geburtstag haben.
Da gab er ihr einen herzigen Auf-
stand erst ein Weibchen und dann ein Schwieg-
er. Dann rief er plötzlich: „Von Mutter nichts,
vom lieben Gott aber einen —“
Eig! —
Reinhold Braun.

Etwas vom Geiste unseres Heeres.

Wir leben jetzt wieder in den Tagen der Erwartung. Große
Entscheidungen im Westen und Osten bereiten sich vor. Mit unge-
haltenem Atem lauschen viele auf neue Botschaft, auf Sieg und
wieder Sieg, und manche machen ungeduldig, misgünstig werden,
wenn nicht jeder Tag wenigstens eine Siegesmeldung bringt. Wir
aber haben wirklich allen Anlaß, in Ruhe und Geduld der nächsten
Zukunft entgegenzusehen. Unsere Oberste Heeresleitung hat sich
unter unerschütterlichem Vertrauen längst positioniert. Ebenso un-
erschütterlich ist aber auch unser Vertrauen, das wir auf den aus-
gezeichneten Geist unserer braven Truppen setzen dürfen, einen
Geist, der patriotisch und religiös zugleich sich bewährt. Er
trifft uns aus Feldpostbriefen, mündlichen und schriftlichen Berich-
ten von Augen und Ohrenzeugen entgegen und bewegt und er-
hebt immer wieder aufs neue unsere Herzen. Dafür nur einige
Beispiele. Ein Feldpostunter schreibt an seine Eltern:

„Ich will nicht viele Worte machen, doch muß ich Euch
von Herzen danken für alle Güte und Liebe, die Ihr mir in mei-
nem Leben erwiesen habt. Ich kann jetzt manches gut machen,
Gott sei dafür Dank! Doch geht es mir immer gut. Zwei meiner
Schul Kameraden sind schon gefallen, es waren liebe, liebe Leute!
Aber dulce et decorum est, pro patria mori! Wir haben jetzt
schwere Tage hinter uns, immer Nachdienst in den Schützengräben
fast ohne Schlaf, was anstrengender ist, als marschieren. Aber mit
müssen hier tüchtig aufpassen, daß die Herren Feinde, die von Nord
und Süd zusammengepreßt werden, nicht durchdringen. Am Tage
wird dann in einer gedachten Stellung exerziert und Griffe ge-
übt wie auf dem Grotzerplateau, während die Granaten hoch
über uns hinaus sausen. Das imponiert mir mächtig beim Mil-
itär! Tage hat die Kompanie zehn Tage Refresherstellung, um
„Schlaf zu empfangen“. Das ist uns sehr gut. Wir sitzen hier in
einer großen Höhle, der Hauptmann mitten zwischen uns. Ein
Unteroffizier (Lehrer) schwimmt den Latzstock, und wir singen alle
heimatliche Lieder. Das ist wunderbar! ...“

Ein 18jähriger Kriegsfreiwilliger, eben von der Schulbank
gekommen, liegt schwerverwundet mit Kopfhauch im Kriegslazarett
zu B. ... Seine Mutter hat das letzte Aufgebot, ihn
sechs Wochen lang noch zu pflegen, und den Trost, ihm dann die Hin-
derungen zu beseitigen. Er war noch ein Kind geblieben.
Ganz unberührt von den Schädigungen einer angegriffenen Welt
war sein junges Herz ausgefüllt von dem Jugendfeuer für alles
Große und Gütliche. Mit ungeheurer Begeisterung war er in
den heiligen Krieg gezogen. Vierzehn Tage darauf ereilte ihn schon
das Geschick, das ihn sechs Wochen später einen schweren Tod
bringen sollte. Aber nie ist eine Schmerzenslage aus seinem
Munde gekommen. Niemals füllte er jeden Abend seine gelähm-
ten Hände zum alten Kindergebet: „Möge bin ich, geh zur Ruh,
schließe beide Augen zu; Vater laß die Augen dein über meinem
Bette sein!“ Als sein letzter Abend kam, lag er in schweren Tie-
ferträumen. Aber in ihnen glühte noch sein Herz in Liebe zu
seinem Vaterlande. Stohmsche kam es über seine Lippen: ...
wenn es stets zu Ruh und Ruhe, brüderlich ... brüderlich ...
zusammenhält“ bis ihm die Stimme im frühen Helldemte brach.
Ein drittes Beispiel! Der Regimentsadjutant eines Infan-
terieregiments schreibt seinen Eltern aus Bismarck:

„Hinter mir liegt die unermessliche Kompanie als Refresher
zugewiesene Kompanie des Hauptmanns Knochenhofs, der inzwi-
schen auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Aus ihr erhebt mitten
im Granatfeuer plötzlich leise, dann immer lauter anklingend und
schließlich mächtig brandend der Choral: „Großer Gott, wir loben
dich, Herr, wir preisen deine Stärke.“ Alle aus Achtung vor die-
sem Gesange blickt plötzlich das tosende feindliche Feuer ab, und
etwa eine Viertelstunde herrscht tiefe Ruhe. Jetzt tritt einer vor
die Kompanie und hält in knappen, kernigen Worten eine Sol-
datenpredigt. In dieser Andacht lauschen alle. Wir sind hier barie
Ruhm geworden, aber diese wunderbare Feier mitten im Feuer
hatte uns alle aufs tiefste ergriffen, und wir brachen die Tränen
aus den Augen.“

So sei hiermit genug! Kindesdenkbarkeit und Unhänglichkeit
an das Elternhaus, Achtung vor starrer militärischer Zucht und
früher Mut auch unter Beschwerden, treue Liebe zu König und
Vaterland, anbetende Ehrfurcht vor Gott — das sind die starken
Wurzeln unserer Kraft. Wenn dieser Geist noch lebendig ist im
Heere und sich in Wort und Gebet, Lied und Choral ergreifenden
Ausdruck schafft, wenn unsere Söhne und Männer noch betend
und singend dem geistlichen Tod entgegengehen bereit sind, dann
hat's noch keine Not!

Der Geist lebt in uns offen,
Und unsre Burg ist Gott!

Der Suezkanal.

Nachdem türkische Streitkräfte bereits bis zum Suezkanal
siegreich vorgedrungen sind, lenkt diese berühmte Wasserstraße in
Ägypten wieder in besonderer Weise die Aufmerksamkeit auf
sich, und das um so mehr, als ausweislich gerade am Suezkanal
dessen Besitz für die Engländer von hoher u. nützlicher Wichtigkeit
ist, ohne Zweifel noch weitere Kämpfe stattfinden werden.

Der Suezkanal, der das Mittelasiatische Meer mit dem Roten
Meer, die Landenge von Suez durchschneidend, verbindet, ist ein
Wert des französischen Diplomatenspiels und von Vespere.

Bereits vor Jahren, eine Verbindung des Mittelmeeres mit
dem Roten Meer durch eine Wasserstraße wiederherzustellen, schiel-
ten, bis Ferdinand von Lesseps bei einem Besuche des Ägyp-
tischen Königs Said Pasha im Jahre 1854 den Plan einer
Durchführung der Landenge von Suez wieder aufnahm und schließ-
lich zur Ausführung brachte, nachdem er im Jahre 1853 vom
ägyptischen Vizekönig die auf 99 Jahre geltende Konzession für
eine zu bildende Aktiengesellschaft erhalten hatte.

Mit den Arbeiten am Suezkanal wurde am 22. April 1859
begonnen. Bei Port-Said erfolgte der erste Spatenstich, und nach
zehnjähriger Dauer wurde das Riesewerk am 17. November 1869
vollendet und unter glänzenden Feierlichkeiten dem Verkehr über-
geben. Im ganzen umfassen 70 Millionen Kubikmeter Erde in Be-
wegung gebracht werden, um den 160 Kilometer langen Kanal zu
graben und ihn gegen Rückland durch Dämme zu schützen. Die
Baufkosten betrugen 200 Millionen Franken. Da es indes wieder-
holt vorkam, daß große Schiffe im Kanal ausliefen, wodurch sie
selbst Zeitverluste erlitten und auch solche für die ihnen nachfolgen-
den oder begegnenden Schiffe verursachten, wurde im Jahre 1884
eine Erweiterung des Kanalbettes vorgenommen, die wieder eine
Erdbewegung von 70 Millionen Kubikmetern erforderte und aber-
mals über 200 Millionen Franken kostete. Die Dauer der Durch-
fahrt durch den Kanal beträgt etwa 20 Stunden, doch ist die Fahrt
auch schon in 15 bis 16 Stunden zurückgelegt worden. Mit ele-
mentarer Gewalt hat der Bau des Suezkanals einen großen Teil
des Weltverkehrs in völlig neue Bahnen gelenkt. Man vermag
sich leicht die Vangewichtigkeit des ehemaligen Seeweges nach Indien,
Ostasien und Australien um das Kap der guten Hoffnung kaum
noch vorzustellen. Der Suezkanal hat die Verbindung mit den ge-
nannten Gebieten selbst für die Schnellschiffe des Ozeans um 15
bis 22 Tage, für die gewöhnlichen Frachtdampfer aber um 27 bis
40 Tage abgeteilt. Wie beträchtlich neben der Zeit auch die
Kostensparnis ist, versteht man erst, wenn man bedenkt, daß ein
Schiff von 2000 Register-Tonnen Gehalt täglich einen Kohlenver-
brauch von etwa 800 Tonn hat.

Leitung: Guido Jeldner. Verantwortlich für den redaktionellen
Teil: Fritz Glander, für den Redaktions- und Anzeigenenteil, sowie für
den Druck und Verlag: W. H. Hofmann, in Wiesbaden.

Irrigateure

nach Professor von Eschmarch — komplett mit Schlauch,
Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Glyser-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spülspritzen,
Bildots.

Chr. Tauber Nachf. R. Potermann
Wiesbaden.

Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 20.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“
Lanolin-Seife

25 Pfg. pro Stück, 3 Stück 65 Pfg.

Nachahmungen weisen man zurück.

Charlottenburg, Schuler 18.
Vorsichtige Chemische Werke Aktienges. Abt. 18, Lanolin-Fabrik, Berlin-Halensee.